

Reise nach Gomel

ein Reisebericht in zwei Teilen, von Manfred Hainke.

1. Teil

Friedhof der Dörfer

Wir schreiben den 9.05.2002, 12:15 Uhr. Meine Frau Gerda und ich, stehen in Duisburg auf dem Bahnsteig Nr. 13 und warten auf das Eintreffen des ICE nach Berlin. Eine Reise über eine Entfernung von ca. 2000 km liegt vor uns. Unser Reiseziel, die weißrussische Stadt Gomel. Reisedauer ca. 30 Stunden.

Wir möchten Freunde und Bekannte besuchen. Besonders gespannt sind wir darauf, die Kinder wieder zu sehen, die wir über viele Jahre bei uns zu Gast hatten. Vor ca. 8 Jahren haben wir uns das erste Mal an den Erholungsmaßnahmen für strahlengeschädigte Kinder aus Gomel beteiligt. Die beiden ersten Burschen müssen heute 16 oder 17 Jahre alt sein. Viele schöne Erinnerungen sind mit Ihnen verbunden.

Der Zug fährt pünktlich ab, obwohl es zunächst nicht danach aussah. Zwischen Wolfsburg und Berlin kann er richtig aufdrehen. Zwischen 200 und 250 km/h fahren wir Berlin entgegen. Berlin Ostbahnhof, umsteigen in den D-Zug nach Warschau. Mit diesem Zug geht es wesentlich geruhsamer weiter. Gegen Mitternacht sind wir in Warschau. Im unterirdischen Zentralbahnhof steigen wir um in den Schlafwagenzug nach Minsk.

Beim Umsteigen gab es nirgendwo Probleme, kein Bahnsteigwechsel, keine Verspätungen, irgendwie erstaunlich, wenn man bedankt welche Probleme die Bahn bei uns oft hat.

Zwischen Terespol und Brest überfahren wir die Grenze nach Weißrussland. Die Uhren müssen wir nun 1 Stunde vorstellen. Die Zollbeamten verhalten sich korrekt und sind mehr oder weniger freundlich, eben wie Zollbeamte überall so sind. Irgendwie klappt es auch mit der Verständigung. Auf der weißrussischen Seite, in Brest, gibt es eine Besonderheit, die es auf dieser Welt nicht so sehr oft geben dürfte. Alle Züge, die diese Grenze überqueren und über Brest hinausfahren, müssen umgespurt werden, da im gesamten früheren russischen Machtbereich, ein breiteres Schienennetz verlegt wurde. Nach der Einfahrt in den Bahnhof von Brest und nach der Erledigung der Zollformalitäten, wird der Zug in eine Werkhalle gefahren, alle Wagen werden getrennt und erhalten dort andere Radsätze. Während dieser Zeit kann man weder ein-, noch aussteigen, die Toiletten können nicht benutzt werden und die elektrischen Einrichtungen, wie z.B. die Klimaanlage funktionieren nicht. Diese Umsparbeiten dauern ca. 2 Stunden. Aber auch diese Zeit geht irgendwann vorbei und der Zug fährt weiter, in Richtung Minsk.

Unmittelbar hinter Brest durchfahren wir ein Hochmoor. Auffallend ist, die unberührte Landschaft. So weit das Auge reicht sieht man naturbelassene Wiesen, Wälder und Flüsse, nur wenige Städte oder kleine Ortschaften. Ansonsten ist die Landschaft wie am Niederrhein, vorwiegend flach, manchmal etwas hügelig. 4 Stunden nachdem wir von Brest losgefahren sind, erreichen wir um ca. 11:00 Uhr Minsk. Pünktlich fast auf die Minute genau.

In Minsk werden wir von Luba und ihrem Mann Leonid empfangen. Gerda erhält von Leonid einen Strauss Maiglöckchen zur Begrüßung.

Luba war bereits mehrmals als Dolmetscherin in Issum. Leonid treffen wir zum ersten Mal. Bei den Beiden werden wir während unseres Aufenthaltes in Weißrussland wohnen.

Wir durchqueren die neugebaute Bahnhofshalle und erreichen Leonids Auto, einen Mercedes Benz, 16 Jahre alt. Leonid meint dieser Wagen ist immer noch besser als ein 2 Jahre alter Moskwitsch aus russischer Produktion.

Wir erfahren, dass wir heute in Minsk bleiben. Wir werden bei Lubas Schwester übernachten und am nächsten Tag nach Gomel weiterfahren. Zunächst schauen wir uns ein wenig Minsk an.

Minsk ist die Hauptstadt von Weißrussland. Ca. 1,8 Millionen Menschen leben hier. Eine Metropole, vergleichbar mit den anderen großen europäischen Städten.

Minsk wurde im 2ten Weltkrieg zu über 90% zerstört. Die heutige Stadt wurde nach dem Krieg vollkommen neu konzipiert und aufgebaut. Wohnviertel wurden von Industriegebieten getrennt, künstliche Flussläufe und Seen angelegt. Straßen und Plätze wurden großzügig gestaltet, sozialistische Monumental - Architektur. Die Gebäude sind teils modernen, teils historischen Baustilen

nachempfunden worden. Es gibt Theater, Geschäfte, Universitäten, Regierungspaläste, Parks und verschiedene Denkmäler. Der Verkehr ist ähnlich stark wie in deutschen Städten.

Von unserer Gastfamilie werden wir sehr freundlich aufgenommen und bewirtet. Sie bewohnen eine typische Wohnung von ca. 60 qm, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Bad, Diele. Die Familie besteht aus 4 Personen, den Eltern und 2 erwachsene Söhne. Ein Kinderzimmer gibt es nicht. Das Wohnzimmer wird dafür multifunktional genutzt. Heute werden hier noch 4 weitere Gäste übernachten. Aber auch das stellt kein wirkliches Problem dar. Platz ist in der kleinsten Hütte. Bis spät in die Nacht wird erzählt, diskutiert, gegessen und getrunken.

Bevor wir am nächsten Tag nach Gomel fahren, machen wir einen Abstecher zu der Gedenkstätte Chatyn.



Auf dem Weg dorthin besuchen wir noch ein Denkmal zu „Ehren der glorreichen sowjetischen Armee“. Wie die Zeiten sich doch ändern. Dieses Monument wurde auf einem ca. 30 m hohen, künstlichen Hügel errichtet, dem „Hügel des Ruhmes“. Wir besteigen diesen Hügel. Oben angekommen befinden wir uns am höchsten Punkt in Weißrussland.



Weiter geht die Fahrt über gut ausgebaute Strassen, vorbei an dem weißrussischen Wintersportzentrum Raubitschi mit einer Sprungschanze, Eissporthalle und Biathlon-Gelände. Die Landschaft wird hügliger. Weitläufige Felder wechseln sich ab mit Wiesen und Wäldern. Auffallend sind die fast endlosen Wiesenflächen. Ab und zu sieht man Rinderherden. Zäune sind nicht zu sehen. Ein schöner Anblick.



Nach ca. 50 km biegen wir in eine Seitenstrasse ab. Ein großer, aus Beton gegossener Namenszug weist auf die Gedenkstätte Chatyn hin. Nach weiteren 5 km stellen wir den Wagen auf einem Parkplatz ab. Noch ein paar Meter und wir werden, mitten in Weißrussland, mit einem der dunkelsten Kapitel unserer deutschen Geschichte konfrontiert.

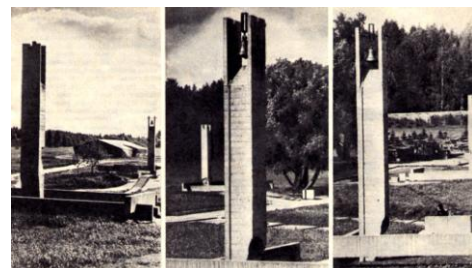
Am 22. März 1943 wurde das kleine weißrussische Dorf Chatyn, von deutschen Soldaten eingekreist. Alle Einwohner des Dorfes, hauptsächlich Frauen und Kinder, wurden in eine Scheune getrieben. Anschließend wurde die Scheune in Brand gesteckt. Für 149 Einwohner des Dorfes, davon 75 Kinder, die jüngsten nur wenige Tage alt, war dieser Tag, der letzte Tag ihres Lebens. Nur 3 Einwohner sind am Leben geblieben, 2 Kinder und Joseph Kaminskij. Sein Sohn Anton starb auf seinen Armen. Er war es, der der Nachwelt von dieser Tragödie berichtete.

Mit der riesigen Skulptur des unbeugsamen Menschen beginnt der Memorialkomplex Chatyn. Die Skulptur stellt Joseph Kaminskij mit seinem Sohn dar. Rechts hinter der Skulptur sind schwarze Marmorplatten zu sehen. Sie symbolisieren die Scheune, in der die Menschen verbrannten. Der keilförmige Weg aus weißem Marmor erinnert an den letzten Weg der Einwohner von Chatyn. In Chatyn wurden 26 Häuser in Brand gesteckt. Jetzt stehen an ihrer Stelle nur noch die Fundamente und die Schornsteine. Jeder Schornstein trägt an seiner Spitze eine Glocke. 26 Glocken läuten über Chatyn. Sie läuten am Tage und in der Nacht. Sie läuten bei jedem Wetter. Jede Minute werden sie einmal angeschlagen.



Weitere 186 Dörfer in

Weißrussland wurden wie Chatyn, mit ihren Einwohnern verbrannt. Sie wurden nie wieder aufgebaut. Dieses wird symbolisiert im Friedhof der Dörfer. Für jedes Dorf wurde ein Grab



angelegt. Auf jedem Grab steht eine Urne, die Erde aus dem jeweiligen Dorf enthält. Insgesamt wurden über 450 Dörfer völlig zerstört.



Auf der linken Seite des Memorials gibt es eine Gedenkwand. Sie erinnert an die Menschen, die in Konzentrationslagern zu Tode gequält wurden. In Nischen erinnern Gedenktafeln an die größten Lager. Auf dem Territorium von Weißrussland gab es 260 ungeheuerliche Todesfabriken. In Gomel z.B. wurden 100.000 Menschen umgebracht.

Rechts neben dieser Gedenkwand wurden 3 Birken an den Ecken

eines Quadrates angepflanzt. Die fehlende 4 Birke erinnert daran, dass in Weißrussland jeder 4te Einwohner ums Leben gekommen ist.

Insgesamt fanden 2,23 Millionen Weißrussen den Tod.

In der Nähe der Birken brennt das ewige Feuer.

In einer russischen Informationsschrift über Chatyn stehen folgende Sätze:

„Der Memorialkomplex Chatyn ist ein Denkmal für diejenigen, die im Kampf gegen den schrecklichsten Feind, den deutschen Faschismus, ums Leben gekommen sind. Chatyn erinnert uns zugleich daran, dass wir alles tun sollen, damit diese Tragödie nie mehr vorkommen kann.“



Die Gedenkstätte beeindruckte uns sehr. Diese dunklen Kapitel des Kriegs sind leider kaum bekannt. Ich möchte die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass Deutsche nie wieder solche Taten begehen, egal wann und wo.

Durch die Katastrophe von Tschernobyl, im April 1986, wurde Weißrussland ein weiteres Mal schwer getroffen. Weite Landstriche wurden radioaktiv verstrahlt. Am schwersten hat es die Stadt Gomel getroffen. Um die Probleme, die sich durch die Verstrahlung ergeben, etwas abmildern zu können, ist es sehr wichtig, dass wenigstens die Kinder sich einmal im Jahr in unverstrahlten Gebieten erholen können. In Gomel allein sind ca. 50.000 Kinder betroffen.

Eine solche Aufgabe kann von kaum einem Land alleine bewältigt werden. Ein Land, das mit solch großen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hat wie Weißrussland, schon gar nicht.

Hilfe ist also dringend nötig.

Unter den Eindrücken von Chatyn bekommt die Unterstützung der Erholungsmaßnahmen für die Kinder aus Weißrussland eine ganz andere Qualität. Auch wenn die Meisten mittlerweile für sich die „Gnade der späten Geburt“ in Anspruch nehmen können, so erhalten sie hier die Möglichkeit, ein wenig von dem Unrecht, das an der weißrussischen Bevölkerung begangen wurde, wieder gut zu machen. Außerdem tragen die Besuche und Begegnungen dazu bei, die alten Feindbilder und Vorbehalte abzubauen. Idealerweise entstehen Freundschaften. Das ist das beste Mittel, damit sich solche Geschehnisse nie wiederholen.

Fortsetzung folgt.